

Frauen erzählen Frauen vom Islam

Von Brigitte Jeckelmann /bt. Aktualisiert am 25.03.2011

Die muslimische Ahmadiyya-Bewegung predigt einen friedvollen Islam, in dem Mann und Frau gleichberechtigt sind. Sie hat am Mittwoch zu einem Informationsabend in Pieterlen eingeladen.



Anhängerinnen der Ahmadiyya-Muslime informierten in Pieterlen. Im Bild die Mahmud-Moschee der Ahmadiyya-Bewegung in Zürich.

Bild: Keystone

Frauen verkauft, geschlagen, schlecht behandelt, gesteinigt, zwangsverheiratet und missbraucht – «das ist nicht der Islam», sagt Maria Tahir am Mittwochabend zum Publikum in einem Saal des Mehrzweckgebäudes in Pieterlen. Die Vortragenden sind drei Frauen, die der muslimischen Ahmadiyya-Gemeinde Bern angehören, einer Glaubensrichtung innerhalb des Islams, die sich explizit für Frieden ausspricht und jegliche Form von Gewalt verurteilt. «Liebe für alle – Hass für keinen», ist ihr Wahlspruch.

Verfolgt und getötet

Der Gründer der Ahmadiyya-Bewegung, Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, lebte von 1835 bis 1908 in Nordindien. Gemäss den Ahmadiyya-Gläubigen soll er der von Gott verheissene Messias sein, auf

den verschiedene Religionen gewartet haben. Die Ahmadis erachten sich als Muslime, die sich für eine friedvolle Interpretation des Korans einsetzen.

Deswegen werden sie auch in vielen muslimischen Ländern verfolgt. Unlängst wurden gemäss eines Berichts im «Spiegel» in der Stadt Jakarta auf der indonesischen Insel Java 20 Anhänger der Ahmadi von einer wütenden Menge angegriffen. Drei Menschen kamen dabei ums Leben. Auf Druck der Islamisten wurde 2008 in Indonesien ein Gesetz verabschiedet, das die Verbreitung des Glaubens der Ahmadi verbietet.

Maria Tahir, Nida Sheikh und Maryam Syed sitzen an einem Tisch und erklären dem Publikum, dass der wahre Islam weder die Frauen unterdrücke noch den «Heiligen Krieg» gegen Andersgläubige wolle. Es seien die Menschen, die das Wort des Propheten falsch interpretierten, oder die jeweilige Kultur eines muslimischen Landes. Ihr Ziel sei, die Botschaft des Korans unverfälscht wiederzugeben, sagen die drei Frauen. Und das bedeute nicht Krieg, nicht Zwang, nicht Hass. Sondern Liebe, Frieden und Eintracht unter den Menschen. Tahir und Sheikh stammen aus Pakistan. Nach eigenen Angaben mussten ihre Väter aus dem Land flüchten, weil sie ihres Glaubens wegen verfolgt wurden.

Zu schön geredet

Im Saal sitzen rund 30 Frauen – Männer sind nicht zugelassen, und es darf auch nicht fotografiert werden. Rund ein Dutzend Frauen sind Angehörige der Ahmadiyya-Gemeinde. Sie tragen zum Teil orientalische Kleidung, andere sind eher salopp in Jeans. Aber jede von ihnen hat ein luftiges farbiges Tuch um den Kopf geschlungen. Die anderen Zuhörerinnen sind Neugierige aus Pieterlen und umliegenden Gemeinden. Im Publikum sitzt auch Pieterlens Gemeindepräsidentin, Brigitte Sidler. «Angenehme Leute», sagt sie später, «aber es klingt alles zu schön.»

Dass sich Tahir, Syed und Sheikh der Realität wohl gewahr sind, wird deutlich, als sie erklären, weshalb an diesem Abend nur Frauen zugelassen sind. An früheren gemischten Veranstaltungen seien immer wieder Männer mit ihren Worten nicht einverstanden gewesen und seien laut geworden. Um sich nicht verunsichern zu lassen, habe man daraufhin beschlossen, die Informationsveranstaltungen vorerst nur für Frauen zu machen.

Eine Zuhörerin konfrontiert die Vortragenden mit einer Sure aus dem Koran, in der steht, man solle die Frauen schlagen, wenn sie ungehorsam sind. Maria Tahir kann daraufhin glaubhaft erklären, dass es sich um einen Übersetzungsfehler handle. Auch was die Steinigung von Frauen angeht, kann sie Interessantes erzählen: So habe der Prophet tatsächlich einmal eine Ehebrecherin gefragt, nach welcher Religion sie bestraft werden wolle. Nach dem Islam oder nach ihrer eigenen. Nach ihrer eigenen, habe sie daraufhin geantwortet. Die Frau sei Jüdin gewesen – und gesteinigt worden.

«Wie bei uns in der Bibel»

Tahir, Sheikh und Syed versuchen immer wieder darzulegen, dass die Religion nicht schuld sei, wenn unter ihrem Deckmantel Frauen gequält werden. Es seien die Menschen, die sich nicht an den Koran halten und diesen falsch auslegen. «Nicht anders als bei uns mit der Bibel», ist an

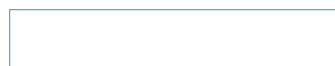
diesem Abend der meistgehörte Satz aus dem Publikum.

Doch es geht nicht nur ernst zu und her. Sheikh, Tahir und Syed beweisen, dass im Islam auch gelacht werden darf. Etwa bei der Frage, warum Frauen und Männer in der Moschee getrennt beten müssen. Tahir demonstriert dem Publikum die verschiedenen Gebetsstellungen und verweist auf die Problematik, die sich daraus ergibt, wenn Frauen und Männer gemeinsam beten würden. Der Abend hätte um neun enden sollen. Es wird nach zehn, bis die letzte Besucherin den Saal verlässt. (Berner Zeitung)

Erstellt: 25.03.2011, 10:50 Uhr

Empfehlen

Eine Empfehlung. [Registrieren](#), um die Empfehlungen deiner Freunde sehen zu können.



Anzeigen



Eigenheim finanzieren
Hypotheken vergleichen auf dem Hypomarkt von homegate.ch
[Hypotheken](#)



Ein himmlischer Treffer
Je besser ein Job zu Ihnen passt, desto glücklicher werden Sie.
Jetzt [Job.DNA](#) entdecken
www.jobs.ch



Reiten in Österreich
Hoch zu Ross ist es am Schönsten, Österreich zu erkunden.
www.reitarena.com